

Presstext zur Ausstellung **Sonntagnachmittage**

Halle, den 1. November 2010

Sonntagnachmittage

Ich starre Löcher in die Luft. Als nächstes schnipse ich Krümel von meinem Schreibtisch, die in unmittelbarer Nähe meines Computers liegen.

Der Sonntagnachmittag ist ein Schnörkel der Zeit, eine Extrarunde durch's Universum, während im Sonnenlicht die Fliegen gegen schmutzige Fensterscheiben donnern.

Empfinde ich Langeweile?

Das Wort stammt aus einer anderen Zeit, mindestens aus den 90ern oder viel älter, vielleicht aus meiner Kindheit. Predestiniert waren Sonntage, an denen einfach nichts passieren wollte. Wie ein fader blasser Teig dehnte sich der Tag in alle Ecken des Raumes. Selbst die Spinnen dort verfielen zusehends der Dumpfheit. Keiner wollte etwas von einem wissen.

Beschäftige dich mit deiner Zukunft.

Beschäftigung zwischen Selbstbeschäftigung, beschäftigt sein und werden, geschäftig hin- und herrennen — ich bemühe den Duden: *beschäftigen* steht in direkter Verbindung mit *tätig* und *arbeiten*.

Ich runzle die Stirn. Ich probiere es so: Ist das Gegenteil von Beschäftigung Langeweile?

Gibt es Unbeschäftigung? Kann ich einer Unbeschäftigung nachgehen?

Unbeschäftigung an Sonntagnachmittagen ist gesellschaftlich anerkannt.

Unbeschäftigung an Werktagen hingegen nicht.

Können wir den Sonntagnachmittag gesellschaftlich ausdehnen auf Montag, Dienstag und eventuell Mittwoch? Donnerstag und Freitag bliebe ausreichend Zeit, sich zu beschäftigen — ganz offiziell deklariert als Arbeit, mit Arbeitgeber und Beschäftigungsplänen, Diensten und Pflichten — was eben zu einem Arbeitsplatz alles so dazugehört.

Einer Unbeschäftigung nachzugehen sollte gesellschaftlich anerkannt sein, es gibt nicht genug Arbeit.

Sonntage sind Stillstand. Explosionen zu Tage fördernder Stillstand. Die Möglichkeit sich in Bewegung zu setzen ist gekoppelt mit der Spannung, dass etwas passieren könnte, ein Kraftakt diese Spannung zu halten.

Sonntage sind Schlaufen aus Sandpapier, die flächig abtragen, was nicht sein soll.

Sonntage legen frei, was sein möchte.

Die Konstruktion „Sonntagnachmittag“ hat einen Riss – als Illusion ist sie schrecklich perfekt, in echt ist sie erfahrungsgemäß oft ausverkauft.

Am **12. November 2010** eröffnet in der Galerie dieschönestadt die Ausstellung **Sonntagnachmittage** mit Arbeiten von **Uta Koslik, Stefan Mildenberger, Jens Hindelang, Martin Nill** und **Andreas Sell**, kuratiert von Katrin Hanusch.

>>

Zu sehen sind Papierarbeiten und Malerei von **Uta Koslik**, die mit wenig Konstanten aber vielen Variablen die wechselvollen äußeren Umstände als Ausgangsbedingungen verarbeiten. Abstrakt wird dann, was räumlich, biographisch oder materiell sich tut. In immer neuen Versuchsanordnungen erprobt Koslik ihr zeichnerisches und malerisches Arbeiten, das in all dem gerade eine Fragilität entwickelt, die vermeintliches Scheitern bei gleichzeitigem Teilerfolg vereint. Dabei taucht Koslik in eine Welt ein, legt ihr Ohr auf eine Eisenbahnschiene und gibt in lakonischer Darstellungsweise wieder was sie hört.

Martin Nill's Kleinskulpturen rangieren zwischen Perversitäten, Klischees und Splattermotiven. Sie gebärden sich als sympathische Anti-Helden, als unfreiwillige Komiker, die sich in bissigen Portraits des Alltags tummeln. Sie sind Stolpersteine neben einer 3er Packung Slips im Einkaufswagen. Nill hat keine Angst vor schlechtem Geschmack. Sein finsterer Humor greift bekanntes Kulturgut auf, verformt es, imitiert, parodiert. Nill eignet es sich mit halb zusammengekniffenen Augen an: nur nicht zu genau hinsehen; das Visuelle will gerne täuschen, lieber sich auf das „authentische“ Empfinden verlassen.

Andreas Sell steht über Stunden still. Von Sell engagierte Personen verrichten eine Handlungsanweisungen. Sell's poetische Analysen über Stillstand in Performances und in Videoarbeiten zeigen Eingriffe, die minimal und kaum sichtbar sind, da sie sich nur geringfügig von existierenden Handlungen im alltäglichen Kontext unterscheiden. Sell's Arbeiten spielen mit unseren Wahrnehmungsgrenzen: sie machen u.a. Leere spürbar, dehnen Zeit und versetzen Raum in Spannung. Die Handlung selbst wird zur Beobachtung freigegeben.

Stefan Mildenberger verdichtet Information und Zeit: er scannt Monitore mit einem Flachbrettscanner, nimmt ganze Filme darüber auf und bringt sie in einen neuen Film, der gerafft, verschoben, deformiert wiedergibt, was der Scanner stoisch abgetastet hat. Filme, Bilder, Sound – Mildenberger verdichtet durch Überlagerung, schafft Gleichzeitigkeit, wo es ein Nach- oder Nebeneinander gab. Oder ein Scanvorgang wird auf die gesamte Länge eines Blockbusters verlangsamt. Das Ergebnis belichtet Mildenberger anschließend auf Fotopapier aus.

Die Arbeiten von **Jens Hindelang** beziehen Inhalte zwischen den Zeilen aus der Film- und der Musikultur, in welcher Begriffe wie Midnight Movies, Splatter und Punk fallen. Aus Hindelang's Mund sind sie keine leeren Hülsen, er bewegt sich geschmeidig auf diesem Terrain, und ist in seinen Installationen aus *found material* dennoch ein großer Ästhet. Hindelang focussiert Endlichkeiten mit Ironie, die Verlust erträglich gestaltet. Er kratzt Fratzen in unsere Vorstellungen, bohrt mit dem Finger ein Loch in die satte Erde. Mit *damaged goods* legt er eine offene Serie an.

Vernissage ist am Freitag den 12. November um 20 Uhr

Ausstellungsdauer: **13. November bis 4. Dezember 2010**
Öffnungszeiten: Mittwoch + Samstag 14 bis 18 Uhr, Donnerstag 18 bis 22 Uhr
und nach Vereinbarung

Kontakt: **Öffentlichkeitsarbeit** · Telefon 0176 / 21 541 156 · Mail public@dieschoenestadt.de